

Der Käsetag in der amerikanischen Schweiz

Autor(en): **Lawner, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670911>

Nutzungsbedingungen

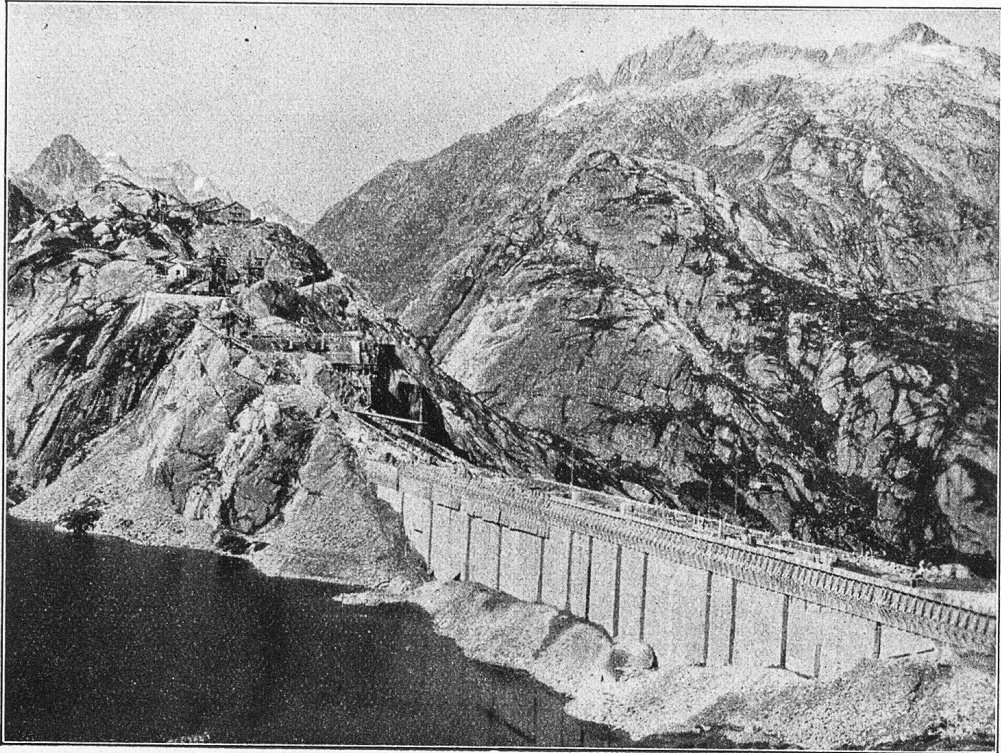
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Seeufersperre im Bau, gegen den Grimsel-Nollen gesehen.

Der Käsetag in der amerikanischen Schweiz.

Von John D. Lawner.

Daß es auch eine amerikanische Schweiz gibt, dürfte den meisten Europäern wohl unbekannt sein. Und doch hat diese amerikanische Schweiz insbesondere in den letzten Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung genommen und bildet heute eine wichtige Aktivpost im wirtschaftlichen Budget der Vereinigten Staaten. Das Alkoholverbot hat natürlich gleichfalls zum Aufschwung der Milch- und Käsewirtschaft beigetragen, und so sehen wir heute in Green County im Staate Wisconsin, der amerikanischen Schweiz, eine gewaltige Entwicklung der Käseproduktion. Hundertdreiundvierzig Käseereien erzeugen dort bereits rund 12 640 000 Pfund verschiedener Käsesorten, unter ihnen auch den Schweizer Emmentaler, der sich in Amerika einer stets steigenden Beliebtheit erfreut.

Gewiß wird Käse zugleich mit anderen Milchprodukten auch in anderen Gegenden der Vereinigten Staaten erzeugt, doch ist Green County mit seinem Flächeninhalt von vierundzwanzig Quadratmeilen und seiner zum großen Teil aus Schweizern bestehenden Bevölkerung ein ausgesprochenes Käseland, in welchem fast nur Milchwirtschaft und Käseerzeugung betrieben wird.

In diesem Lande siedelten sich vor ungefähr einem halben Jahrhundert zahlreiche Schweizer Auswanderer an und gründeten so eine Schweizerkolonie auf dem Boden Amerikas, doch befaßten sie sich damals noch nicht mit der Milchwirtschaft, sondern betrieben vielmehr Getreidebau und auch Viehzucht, doch wurden ihre Felder vor einigen Jahrzehnten durch einen in Amerika ziemlich häufigen Getreideparasiten fast völlig vernichtet. In der damaligen Zeit war man auch in Amerika noch nicht imstande, diese Parasiten so großzügig und wirkungsvoll zu bekämpfen, wie dies heute geschieht, und so wurde damals der Wohlstand der Schweizer Kolonie nahezu völlig vernichtet. Die Ansiedler standen nun vor der Notwendigkeit, sich eine neue Existenz zu schaffen. Dies ist nun glücklicherweise in Amerika keineswegs unmöglich, besonders für tüchtige, unternehmungslustige Menschen. So beschlossen denn die Schweizer von Green County, sich der Milchwirtschaft zuzuwenden, und sie machten sich sogleich an die Verwirklichung dieser Pläne.

Die Staatsregierung und verschiedene landwirtschaftliche Korporationen halfen mit Geld und Krediten nach, und es dauerte gar nicht

lange, so erstand auf dem Boden des Landes eine blühende Milchwirtschaft. Auch die Erzeugung von Käse wurde in Angriff genommen. Zuerst waren es nur kleine Laibe, die die Schweizer erzeugten, die aber bei der Bevölkerung der benachbarten Städte großen Anklang fanden und so ihren Erzeugern einen netten Profit abwarfen. Die Schweizer konnten bald daran gehen, die Käseerzeugung immer mehr zu vervollkommen. Sie schlossen sich zu Verbänden zusammen, sammelten Ersparnisse und konnten bald größere, mit modernen Einrichtungen ausgestattete Käsereien errichten und allmählich neue Käsesorten in den Handel bringen. Auch die großen, runden Laibe des Emmentalers wurden erzeugt und gewannen bald eifrige Anhänger unter der Bevölkerung Amerikas. So entwickelte sich Green County allmählich zu einem ausschließlichen Käsedistrikt. Den größten Aufschwung nahm die Milch- und Käsewirtschaft natürlich seit der Einführung des Alkoholverbotes. Vom Jahre 1914 an veranstalteten die Käser von Green County jedes Jahr im Oktober einen Käsetag, zu welchem bald die Besucher von nah und fern zusammenströmten. Nach der Einführung des Alkoholverbotes nahm dieser Käsetag bald den Charakter eines Volksfestes an.

Der Käsetag wird in Monroe, einer echt amerikanischen Provinzstadt mit 5500 Einwohnern und einem blühenden Wohlstand, abgehalten. Arme Menschen gibt es dort überhaupt nicht, denn Monroe ist auch der Hauptsitz des Käsehandels, der auch heute noch ständig im Wachsen begriffen ist. An Verdienstmöglichkeiten ist daher wahrlich kein Mangel.

Am Käsetag werden alle Häuser der Stadt mit Fahnen, Blumen und Guirlanden geschmückt. In den Straßen werden Buden und Verkaufshütten aufgestellt, in denen man die verschiedensten Gegenstände, in erster Linie natürlich die verschiedenen Käsesorten des Landes kaufen kann. Volksbelustigungen aller Art gibt es in Hülle und Fülle. Beim letzten Käsetag zum Beispiel wurde in der Nähe der Stadt ein Karussell aufgestellt, das die Form eines aufgeschnittenen Käselaiibes zeigte. Vom Mittelpunkt gingen radial wie die Speichen eines Rades kunstvoll und naturgetreu dargestellte Käseplatten zur Peripherie des Karussells, die auch die für den Emmentaler Käse charakteristischen Löcher zeigten. Diese Löcher waren als Sitze für die Fahrgäste eingerichtet. Einzelne

dieser Käselöcher waren sogar als Logen ausgestattet, in welchen Tische und Sessel aufgestellt waren und hübsche Mädchen in Schweizertracht den Gästen Käse, Butter, Brot und Milch servierten.

In den Nachmittagsstunden findet bei jedem Käsetag ein großer Umzug statt. Bei diesem Umzug beteiligen sich hundert bis zweihundert schön ausgestattete Wagen, und der ganze Zug erreicht oft eine Länge von vier Meilen. Auf den einzelnen Wagen werden Bilder und Episoden aus der Geschichte Amerikas, aber auch aus Geschichte und Volksleben der Schweiz dargestellt. Die verschiedenen Käsereien bringen mehrere Wagen mit ihren Spezialprodukten. Manche Wagen zeigen wieder Szenen aus dem Leben der Schweizer Alpenbauern, eine Bauernhochzeit zum Beispiel, während auf einem anderen Wagen gar eine echte Bauernrauferei vorgeführt wird, die natürlich speziell unter dem echten Yankeeublikum den größten Jubel hervorruft. Auch Zirkuswagen mit ihren Attraktionen, wie Athleten, Zauberer, Schlangenmenschen, indische Fakire mit lebenden Riesenschlangen, künstliche Tiere, Elefanten, Löwen, Bären usw. fehlen in diesem Festzug nicht.

Aber die Hauptattraktion des Festes ist wohl die Verteilung von Gratis-Käsebrötchen am Hauptplatz des Städtchens, eine Darbietung, die nicht ganz ungefährlich ist, da die Menge sich dort buchstäblich von früh bis abends um die Brötchen rauft.

Hübsche Mädchen in Schweizertracht haben am Hauptplatz einen großen und erhöhten Stand in ihrer Obhut, auf dem eine riesige Menge von Käse der verschiedensten Sorten aufgestapelt ist. Dreißig Verkäuferinnen sind dort ununterbrochen damit beschäftigt, Käsebrötchen herzurichten und sie der drängenden, raufenden, brüllenden und lachenden Menge herunterzureichen, und die Mädchen müssen dreimal des Tages von ihrem schweren Dienst abgelöst werden. Der Lärm auf dem Platze ist so furchtbar, daß man kein Wort versteht. Will man zu dem Stand kommen, so muß man sich mit aller Gewalt durch die Menge drängen, wobei diese nicht selten dem neuen „Miteßer“ mit Gewalt den Zutritt verwehrt, was natürlich zur Erhöhung der allgemeinen Heiterkeit noch beiträgt, obwohl es gar nicht selten vorkommt, daß dem neuen Kunden durch die furchtbare Anstrengung, mit welcher eine solche Kauferei verbunden ist, schließlich der Appetit vergeht und er froh ist, wenn

er aus dem tobenden, vor Lebenslust und Übermut sprühenden Haufen herauskommt und sich in einer der zahlreichen Milchtrinkhallen einen erfrischenden Trunk Milch zu Gemüte führen kann, wobei er ja auch einen Käse haben kann, allerdings nicht umsonst. Hat man sich aber glücklich durch die tobende und heulende Menge bis zum Gratisstand hindurchgearbeitet, so ist der Genuß noch keineswegs gesichert. Man muß vielmehr äußerst flink und aufgeweckt sein, um eines der Brötchen, die von den hübschen Mädchen heruntergereicht werden, in die Hand zu bekommen, denn nach jedem Brötchen strecken sich Dutzende von Händen aus. Hier findet wirklich eine Auswahl der Tüchtigsten statt, denn nirgends sonst in Amerika verdient man sich sein Brot so schwer, wie am Gratisstand von Monroe an einem Käsetag. Über eine Tonne Käse wird an diesem Gratisstand lediglich zu Propagandazwecken unter die Besucher des Käsetages verteilt, eine Propaganda von echt amerikanischer Großzügigkeit. Und diese Propaganda lohnt sich auch wirklich. Jeder Käsetag bringt neue Geschäftsabschlüsse und Aufträge, nicht nur aus Amerika, sondern auch aus Kanada, Mexiko, ja sogar Japan und China.

Was bei allen amerikanischen Volksbelustigungen am wohlthuendsten auffällt, das ist das

Fehlen von Trunkenheitserzessen, wie sie leider bei ähnlichen Anlässen in europäischen Städten und noch mehr Dörfern so häufig vorkommen. Freilich hat der Amerikaner von heute auch nicht die unsinnige Anschauung, daß ein Mann seine „Männlichkeit“ dadurch beweisen müsse, daß er mehrere Liter Alkohol an einem Tage austrinkt. Seine Männlichkeit äußert sich vielmehr in seinen Leistungen und seiner Tüchtigkeit, die in Amerika eben mehr gilt als trockene, veraltete Lebensanschauungen, an denen die Europäer so sehr hängen. Wie mancher europäische Couleurstudent würde sich wundern, wenn er bei einem solchen Käsetag in Monroe wetterharte, kernige Männergestalten bei einem Glase Milch sitzen sehen würde. Sollte er jedoch an der „Männlichkeit“ dieser „trockenen“ Amerikaner etwa zweifeln wollen, so würde er bald Gelegenheit bekommen, sich vom Gegenteil zu überzeugen.

Dieser wirtschaftliche Aufstieg der amerikanischen Schweiz bildet wieder ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der Vereinigten Staaten und darf wohl auch als ein neuer Triumph der amerikanischen Tradition betrachtet werden. Und diese Tradition heißt: Arbeit und Gemein Sinn.

Der Mähder.

Das schafft mir Lust; im Morgenwehn
In der Kette der Mähder zu stehn!
Frische Gesellen, zäh und stark,
Bloße Arme, gebräunt und voll Mark!
Wie die Sensen streuen und fliegen,
Breite Schultern im Takt sich wiegen!
Mit des Wecksteins warnendem Lied
Tönt ein Jauchzer hell übers Ried.

Aber noch lieber mäh' ich allein,
Spät, zwischen Sonnen- und Sternenschein,
Wenn im Zwielficht Feld und Auen
Wie ein träumend Antlitz zu schauen.
Eine Welt ist meine Wiese,
Und ich mähe und bin ein Riese,
Ungeflacht, mit breitem Schuh
Deck' ich Wunden und Narben zu.
Vor mir her gehn Zittern und Zagen,
Hinter mir Seufzer und stummes Fragen.
Aber die Sense bricht sich Raum,
Sirre sang! Halb Schaffen, halb Traum.

Holz und Hand, Arm und Stahl
Sind verwachsen alle zumal.
Bin ich ein Wesen von Fleisch und Blut —
Ist's ein Spuk, der die Arbeit tut?
Mächtige Arbeit! Wälder fallen,
Setzt eine Burg mit Zinnen und Hallen,
Mit Kriegern und Troß, — ein Strich, ein Schlag:
So kramseln die Menschlein am jüngsten Tag!
Wälder sinken. In kühlen Gehegen
Wandelt auf tausend verschlungenen Wegen
Märchenvolk: viel krabblige Dinger,
Ruppige Stelzer, beschauliche Singer,
Käsermann mit Brille und Fuß,
Späßig Gefindel, das nicht viel nuß.
Plötzlich — wer hat das Fest gestört? —
Ein Laufchen, ein Raunen: „Habt ihr gehört?...“
Zielbeinig klettert ins Gezweig
Ein Spinnenläufer: „Bäh, seid ihr feig!“
Aber am Seidenstrang im Nu
Läßt er sich fallen und zefert: „Sub!“